

So Pol. 7, 4823 (N.F., 36)

ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK

Organ der Hochschule für Politik München
(Zitierweise: ZfP)

Gegründet im Jahre 1907 durch Adolf Grabowsky und Richard Schmidt

In Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft

Herausgegeben von

Rupert Hofmann Franz Knöpfle Nikolaus Lobkowitz
Hans Maier Ulrich Matz Henning Ottmann Mohammed Rassem

Redaktion

Karl-Heinz Nusser

Wissenschaftlicher Beirat

Karl Dietrich Bracher Karl W. Deutsch Friedrich Karl Fromme
Utta Gruber Peter Häberle Wilhelm Hennis Ferdinand Aloys Hermens
Friedrich August Frhr. von der Heydte Christian Graf von Krockow
Hermann Lübbe Niklas Luhmann Theodor Maunz
Dieter Oberndörfer Hans Heinrich Rupp Fritz Scharpf
Jan Juriaan Schokking † Georg Stadtmüller † Eric Voegelin †

1989



CARL HEYMANNS VERLAG KG · KÖLN · BERLIN



K 1113

REDAKTION

PD Dr. Karl-Heinz Nusser, Ludwigstraße 8, 8000 München 22. Alle Beiträge sind an die Redaktion zu adressieren. Dasselbe gilt für Rezensionsexemplare.

Beiträge werden nur zur Alleinveröffentlichung angenommen. Die Annahme zur Veröffentlichung muß schriftlich erfolgen. Mit der Annahme erwirbt der Verlag vom Verfasser alle Rechte zur Veröffentlichung, auch das Recht der weiteren Vervielfältigung zu gewerblichen Zwecken im Wege fotomechanischer oder anderer Verfahren. Für Manuskripte und Bücher, die unaufgefordert eingesandt werden, wird keine Haftung übernommen.

VERLAG

Carl Heymanns Verlag KG, Luxemburger Straße 449, 5000 Köln 41, Telefon 02 21 - 4 60 10-0, Telefax 02 21-4 60 10 69, Telex 8 881 888, Landeszentralbank 37 008 173, Postgiroamt Köln 820 20-501.

NACHDRUCK UND VERVIELFÄLTIGUNG

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung

außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

BEZUGSBEDINGUNGEN

Die Zeitschrift erscheint viermal im Jahr. Jahrespreis 94,00 DM, für Studenten und Referendare (unter Einsendung eines Studiennachweises) jährlich 71,40 DM zuzüglich Versandkosten. Einzelheft 25,00 DM zuzüglich Versandkosten. Aufkündigung des Bezugs bis 15. 11. zum Jahresablauf.

ANZEIGEN

Heymanns Anzeigen-Verwaltung, Luxemburger Str. 449, 5000 Köln 41, Telefon 02 21 - 4 60 10 56, Telex 8 881 888. Die Anzeigen werden nach der Preisliste vom 1. 1. 1988 berechnet. Landeszentralbank 37 008 173, Postgiroamt Köln 228 03-501.

DRUCKEREI

Gallus Druckerei KG 1 Berlin 10

Inhalt

Aufsätze	Seite
Gebhardt, Jürgen: <i>Eric Voegelin und die neuere Entwicklung der Geisteswissenschaften</i> . . .	251
Gusy, Christoph: <i>Demokratische Repräsentation</i>	264
Kahle, Gerd: <i>Geschichtlicher Offenbarungsglaube und Gesellschaft. Die Idee der »Kulturwissenschaft« in Deutschland</i>	44
Kammler, Hans: <i>Ökonomische Probleme der Sicherheitspolitik: Von der Forschung vernachlässigt?</i>	286
Kluth, Winfried: <i>Recht auf Leben und Menschenwürde als Maßstab ärztlichen Handelns im Bereich der Fortpflanzungsmedizin. Kontrapunkte aus verfassungsrechtlicher Sicht</i>	115
Löw, Reinhard: <i>Die ethische Brisanz der Gentechnologie</i>	358
Lübbe, Anna: <i>Embryonenschutz als Verfassungsfrage</i>	138
Luhmann, Niklas: <i>Theorie der politischen Opposition</i>	13
Maier, Hans: <i>Die Deutschen und die Freiheit</i>	1
Naßmacher, Hiltrud: <i>Auf- und Abstieg von Parteien. Ansätze zur vergleichenden Betrachtung von Etablierung und Niedergang von Parteien im Wettbewerb</i>	169
Nida-Rümelin, Julian: <i>Das Begründungsproblem bei Eric Voegelin</i>	382
Opitz, Peter J.: <i>Spurensuche – Zum Einfluß Eric Voegelins auf die politische Wissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland</i>	235
Opitz, Peter J.: <i>Zur Binnenstruktur eines »ontologisch-normativen« Theorie-Ansatzes. Versuch einer systematischen Rekonstruktion der politischen Philosophie Eric Voegelins</i>	370
Rassem, Mohammed: <i>Zur Revolution der Reproduktion</i>	347
Vollrath, Ernst: <i>Wie ist Carl Schmitt an seinen Begriff des Politischen gekommen?</i>	151
Weede, Erich: <i>Ideen, Ideologie und politische Kultur des Westens</i>	27
Berichte und Diskussionen	
Ferdowsi, Mir A.: <i>Die Genfer »Friedensgespräche« zwischen Iran und Irak – Chance für eine Beilegung des Konflikts am Golf?</i>	63
Münzing, Ekkehard: <i>Der amerikanische Präsidentschaftswahlkampf 1988. Dukakis/Bentsen contra Bush/Quayle</i>	393
Oseka, Andrzej: <i>Zur Politik verurteilt. Politik und Kunst in Polen</i>	191
Püttmann, Andreas: <i>Ein »Ja, aber« zur Bonner Demokratie. Die EKD-Denkschrift »Evangelische Kirche und freiheitliche Demokratie. Der Staat des Grundgesetzes als Angebot und Aufgabe« (1985)</i>	75
Seidelmann, Reimund: <i>Europäisierung Europas? Bericht über die Tagung der DGfP im November 1988</i>	201
Zwierlein, Eduard: <i>Konservative Revolution und Engagement. Paul Ludwig Landsbergs Weg vom Ideal der konservativen Revolution zur Wirklichkeit des engagierten Humanismus. Klaus Oehler zum 60. Geburtstag</i>	88
Kritik	
Besprechungsaufsätze	
Gerhardt, Volker: <i>Politik und Urteilskraft. Zu: Ernst Vollrath, Grundlegung einer philosophischen Theorie des Politischen</i>	209

	Seite
Twenhöfel, Ralf: <i>Wertbeziehende Interpretation. Bemerkungen zu Karl-Heinz Nusser »Kausale Prozesse und sinnerfassende Vernunft«</i>	322
Literaturberichte	
Blumenwitz, Dieter: <i>Rezension des Buches von Wolfgang Seiffert, »Die Deutschen und Gorbatschow. Chancen für einen Interessenausgleich«</i>	424
Rabl, Kurt: <i>Neues deutschsprachiges Schrifttum über die Französische Revolution</i>	296
Seiffert, Wolfgang: <i>Rezension des Buches von Günter Kießling, »Neutralität ist kein Verat. Entwürfe einer europäischen Friedensordnung«</i>	422
Zitelmann, Rainer: <i>Die Republikaner – »Nazis« – »Rechtsextremisten« – »Populisten«? Neuerscheinungen zu einem aktuellen Thema</i>	410
Buchbesprechungen	
Alemann, Ulrich von: <i>Organisierte Interessen in der Bundesrepublik</i> (Dieter Rucht)	332
Altmann, Rüdiger: <i>Der wilde Frieden. Notizen zu einer politischen Theorie des Scheiterns</i> (Walter Schweidler)	214
Arnim, Hans Herbert von: <i>Staatliche Fraktionsfinanzierung ohne Kontrolle?</i> (Henning Ottmann)	100
Asken-Ilseic, Nawo: <i>M. T. Nasenborn: Politics in baroque sculpture</i> (Nikolaus Lobkowicz)	113
Benz, Wolfgang / Graml, Hermann: <i>Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik</i> (Eckhard Jesse)	448
Bielstein, Klaus: <i>Gewerkschaften, Neo-Konservatismus und ökonomischer Strukturwandel. Zur Strategie und Taktik der Gewerkschaften in Großbritannien</i> (André Kaiser)	340
Bingen, Dieter: <i>Die Bonner Deutschlandpolitik 1969–1979 in der polnischen Publizistik</i> (Kurt Rabl)	111
Bloom, Allan: <i>Der Niedergang des amerikanischen Geistes. Ein Plädoyer für die Erneuerung der westlichen Kultur</i> (Winand Gellner)	443
Broszat, Martin / Henke, Klaus-Dietmar / Woller, Hans (H.): <i>Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland</i> (Rudolf Krobath) ..	223
Brugger, Winfried: <i>Grundrechte und Verfassungsgerichtsbarkeit in den Vereinigten Staaten von Amerika</i> (Kurt Rabl)	103
Burns, Arthur F.: <i>Der Preis der Freundschaft</i> (Nikolaus Lobkowicz)	232
Cieśla-Korytowska, Marie: <i>Messianisme et Slavophilie. Colloque polono-français 2–7 octobre 1985</i> (Nikolaus Lobkowicz)	454
Colquhoun, Robert: <i>Raymond Aron. Vol. I: The Philosopher in History 1905–1955, Vol. II: The Sociologist in Society 1955–1983</i> (Joachim Stark)	218
Daele, Wolfgang van den: <i>Mensch nach Maß? Ethische Probleme der Genmanipulation und Gentherapie</i> (Klaus Wellner)	434
Dahm, Karl-Wilhelm / Krawietz, Werner / Wyduckel, Dieter (H.): <i>Politische Theorie des Johannes Althusius</i> (Wolfgang Weber)	344
Dahrendorf, Ralph: <i>Fragmente eines neuen Liberalismus</i> (Nikolaus Lobkowicz)	331
Dammann, Klaus / Siemantel, Erwin (H.): <i>Berufsverbote und Menschenrechte in der Bundesrepublik</i> (Eckhard Jesse)	439
Dreier, Horst: <i>Rechtslehre, Staatssoziologie und Demokratietheorie bei Hans Kelsen</i> (Christoph Gusy)	332
Dupeux, Louis: <i>»Nationalbolschewismus« in Deutschland 1919–1933. Kommunistische Strategie und konservative Dynamik</i> (Uwe Backes)	109

	Seite
Eigen, Manfred, u. a.: <i>Die Idee der Universität. Versuch einer Standortbestimmung</i> (Nikolaus Lobkowitz)	215
Enders, Thomas: <i>Die SPD und die äußere Sicherheit. Zum Wandel der sicherheitspolitischen Konzeption der Partei in der Zeit der Regierungsverantwortung (1966–1982)</i> (Matthias Zimmer)	430
Evans, Richard J.: <i>Rethinking German History: Nineteenth-Century Germany and the Origins of the Third Reich</i> (Christoph Nonn)	336
Fischer, Wolfgang / Häckel, Erwin: <i>Internationale Energieversorgung und politische Zukunftssicherung. Das europäische Energiesystem nach der Jahrtausendwende: Außenpolitik, Wirtschaft, Ökologie</i> (R. Ridinger)	107
Fleischhauer, Ingeborg: <i>Die Chance des Sonderfriedens. Deutsch-sowjetische Geheimgespräche 1941–1945</i> (Kurt Marko)	225
Frantziocch, Marion: <i>Die Vertriebenen, Hemmnisse und Wege ihrer Integration</i> (Nikolaus Lobkowitz)	441
Frohn, Axel: <i>Neutralisierung als Alternative zur Westintegration – die Deutschlandpolitik der Vereinigten Staaten von Amerika 1945–1949</i> (Kurt Rabl)	111
Gardner, Helga Maria (H.): <i>Eingriffe in das Leben</i> (Klaus Wellner)	434
Grabitz, Helge: <i>NS-Prozesse. Psychogramme der Beteiligten</i> (Christa Hoffmann)	227
Groeben, Hans von der: <i>Die Europäische Gemeinschaft und die Herausforderungen unserer Zeit: Aufsätze und Reden 1967–1987</i> (R. Ridinger)	220
Grosser, Alfred: <i>Mit Deutschen streiten. Aufforderungen zur Wachsamkeit</i> (Gerd Wehner)	99
Gulich, R. / Hampel, A. (H.): <i>Das neue Gottsuchertum und die alten Dogmen. Glasnost-Texte zu Religion und Moral</i> (Nikolaus Lobkowitz)	445
Guggenberger, Bernd: <i>Sein oder Design. Zur Dialektik der Abklärung</i> (Karl-Heinz Breier)	232
Haarmann, Ulrich (H.): <i>Geschichte der arabischen Welt</i> (Mir A. Ferdowsi)	452
Heideking, Jürgen: <i>Die Verfassung vor dem Richterstuhl – Vorgeschichte und Ratifizierung der amerikanischen Verfassung</i> (Kurt Rabl)	335
Hempfer, Klaus W. / Schwan, Alexander (H.): <i>Grundlagen der politischen Kultur des Westens</i> (Eckhard Jesse)	426
Herre, Franz: <i>Kaiser Friedrich III.: Deutschlands liberale Hoffnung</i> (Matthias Zimmer) ..	230
Hettlage, Robert: <i>Genossenschaftstheorie und Partizipationsdiskussion</i> (Friedrich Fürstenberg)	213
Heuer, Wolfgang: <i>Hannah Arendt</i> (Karl-Heinz Breier)	217
Hoensch, Jörg K.: <i>Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis ins 20. Jahrhundert</i> (Horst Glassl)	112
Honolka, Harro: <i>Schwarzrotgrün. Die Bundesrepublik auf der Suche nach ihrer Identität</i> (Matthias Zimmer)	98
Hürten, Heinz: <i>Verfolgung, Widerstand und Zeugnis. Kirche im Nationalsozialismus: Fragen eines Historikers</i> (Nikolaus Lobkowitz)	228
Iancu, Carol: <i>Bleichröder et Crémieux. Le combat pour l'émancipation des Juifs de Roumanie devant le Congrès de Berlin. Correspondance inédite (1878–1880)</i> (Jean-Luc Susini)	448
Jermann, Christoph: <i>Philosophie und Politik. Untersuchungen zur Struktur und Problematik des platonischen Idealismus</i> (Thomas Kisser)	432

Kaiser, Karl / Welck, Stephan Frhr von (H.): <i>Weltraum und internationale Politik</i> (Helmut Willke)	437
Khol, Andreas / Faulhaber, Theodor / Ofner, Günther (H.): <i>Die Kampagne. Kurt Waldheim – Opfer oder Täter? Hintergründe und Szenen von Medienjustiz</i> (Jutta Ludwig)	229
Klein, Josef (H.): <i>Politische Semantik. Beiträge zur politischen Sprachverwendung</i> (Nikolaus Lobkowicz)	432
Koebner, Thomas / Sautermeister, Gert / Schneider, Sigrid (H.): <i>Deutschland nach Hitler. Zukunftspläne im Exil und aus der Besatzungszeit 1939–1949</i> (Rudolf Kroboth) .	338
Konzelmann, Gerhard: <i>Die islamische Herausforderung</i> (Mir A. Ferdowsi)	452
Kriele, Martin: <i>Freiheit und »Befreiung«. Zur Rangordnung der Menschenrechte</i> (Nikolaus Lobkowicz)	431
Krippendorf, Ekkehart: <i>Internationale Politik. Geschichte und Theorie</i> (R. Ridinger) . . .	102
Langewiesche, Dieter: <i>Liberalismus in Deutschland</i> (Gangolf Hübinger)	329
Leonhard, Susanne: <i>Gestohlenes Leben. Als Sozialistin in Stalins Gulag</i> (Kurt Marko) . .	233
Lieber, H.-J. / Helmer, G.: <i>Marx-Lexikon</i> (Nikolaus Lobkowicz)	97
Lohmar, Ulrich: <i>Auf den Spuren der Zeit</i> (Nikolaus Lobkowicz)	230
Marius, Richard: <i>Thomas Morus – Eine Biographie</i> (Burkhard Hanecke)	216
Matuz, Josef: <i>Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte</i> (Horst Glassl)	113
Mößle, Wilhelm: <i>Regierungsfunktionen des Parlaments</i> (Peter Franke)	96
Münkler, Herfried: <i>Im Namen des Staates. Die Begründung der Staatsräson in der frühen Neuzeit</i> (Bernard Willms)	428
Mottahedeh, Roy: <i>Der Mantel der Propheten oder Das Leben eines persischen Mullah zwischen Religion und Politik</i> (Mir A. Ferdowsi)	449
Nirumand, Bahman / Daddjou, Keywan: <i>Mit Gott für die Macht. Eine politische Biographie des Ayatollah Chomeini</i> (Mir A. Ferdowsi)	449
Ockenfels, Wolfgang: <i>Politisierter Glaube? Zum Spannungsverhältnis zwischen Katholischer Soziallehre und Politischer Theologie</i> (Nikolaus Lobkowicz)	233
Pelinka, Anton / Weinzierl, Erika (H.): <i>Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit</i> (Jutta Ludwig)	228
Peukert, Detlev J. K.: <i>Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne</i> (Eckhard Jesse)	446
Ploetz: <i>Die Deutsche Demokratische Republik. Daten, Fakten, Analysen</i> (Bernard von Plate)	442
Riedl, Rupert / Wuketits, Franz (H.): <i>Die evolutionäre Erkenntnistheorie</i> (Hermann Schlüter)	436
Runciman, Steven: <i>Häresie und Christentum. Der mittelalterliche Manichäismus</i> (Kurt Marko)	338
Schlüter, Rolf (H.): <i>Wirtschaftsreformen im Ostblock in den 80er Jahren. Länderstudien: Sowjetunion, DDR, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Bulgarien, Ungarn</i> (Roland Götz-Coenenberg)	445
Schmidt, Helmut: <i>Menschen und Mächte</i> (Karl-Heinz Breier)	105
Schmidt, Ute: <i>Zentrum oder CDU. Politischer Katholizismus zwischen Tradition und Anpassung</i> (Matthias Zimmer)	222
Schneider, Franz: <i>Die politische Karikatur</i> (Henning Ottmann)	343
Steinbach, Udo / Robert, Rüdiger (H.): <i>Der Nahe und Mittlere Osten. Politik – Gesellschaft – Wirtschaft – Geschichte – Kultur</i> (Mir A. Ferdowsi)	452

	Seite
Steininger, Rolf: <i>Los von Rom? Die Südtirolfrage 1945/46 und das Gruber-De Gaspari-Abkommen</i> (Kurt Rabl)	341
Stoll, Christoph (H.): <i>Reden für die deutsche Nation 1848/49 – stenographischer Bericht über die Verhandlungen der Constituierenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main</i> (Kurt Rabl)	338
Stolleis, Michael: <i>Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland. Erster Band: Reichspublizistik und Policywissenschaft 1600–1800</i> (Wolfgang Weber)	212
Tocqueville, Alexis de: <i>Über die Demokratie in Amerika</i> (Herbert Dittgen)	101
Wagenlehner, Günther (H.): <i>Die deutsche Frage und die internationale Sicherheit</i> (Matthias Zimmer)	440
Walter, Karin: <i>Neubeginn – Nationalsozialismus – Widerstand. Die Diskussion der Neuordnung in CDU und SPD 1945–1948</i> (Rudolf Kroboth)	334
Weidenfeld, Werner / Wessels, Wolfgang (H.): <i>Jahrbuch der Europäischen Integration 1986/87</i> (R. Ridinger)	221
Weintraub, Stanley: <i>Queen Victoria: Eine Biographie</i> (Matthias Zimmer)	231
<i>Wörterbuch des Christentums</i> , hg. v. V. Drehse u. a. (Nikolaus Lobkowitz)	334
Woyke, Wichard / Steffens, Udo: <i>Stichwort Wahlen. Ein Ratgeber für Wähler und Kandidaten</i> (R. Ridinger)	97
Zitelmann, Rainer: <i>Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs</i> (Eckhard Jesse)	107
 Laudatio	
Knöpfle, Franz: <i>Zum 90. Geburtstag von Professor Dr. Helmut Kuhn am 22. März 1989.</i>	345

Sachregister

	Seite
Abtreibung	348 f.
Amerikanischer Präsidentschaftswahlkampf 1988	393–409
Calvinismus	59 f.
Demokratische Repräsentation	264–285
– deren Kontrolle	277 ff.
Embryo	
– und Grundgesetz	117–130
– und Urteil des Bundesverfassungsgerichts	118 f., 141–149
– und Tötungshemmung des Menschen	148 f.
Erfahrung	
– deren Begriff bei Eric Voegelin	371–376
Evangelische Kirche und Demokratie	75–87
Europa	
– dessen Begriff	201
– Entwicklungsprozesse	202–208
Fortschritt	
– dessen Begriff im 19. Jahrhundert	55
Französische Revolution	
– neue Literatur dazu	296–321
Freiheit	
– ältere deutsche	2
– bürgerliche	2 f., 8–12
Freund-Feind-Unterscheidung bei C. Schmitt	153 ff.
Genanalyse	
– ethisch beurteilt	363 f.
Genfer »Friedensgespräche« zwischen Iran und Irak	63–74
Gentechnologie	
– im nicht-menschlichen Bereich	361 ff.
Gentherapie	
– ethisch beurteilt	364 ff.
Gewaltenteilung	33
Hermeneutik	
– bei Eric Voegelin	251–263
Herrschaft	
– politische	16 ff.
– deren Einschränkung	29 ff.
– als Chance, Gehorsam zu finden (Max Weber)	160
Idealtypus	
– bei Max Weber	58 f.
ivF in-vitro-Fertilisation	
– aus ethischer und verfassungsrechtlicher Sicht	115–137, 140–150
– aus ärztlicher Sicht	130–135
– aus ethischer und kulturhistorischer Sicht	347–357

	Seite
Konsens der Rechtsgemeinschaft	
– als Kriterium der Rechtsfindung	129
Konservative Revolution	
– bei Paul Landsberg	88–95
Kultur	
– -wissenschaft	44–62
– politische Kultur des Westens	27–43
– deren methodische Grundlegung bei Eric Voegelin	251–263
Kunst in Polen	190–200
Menschenwürde des Embryos	
– als Grenze ärztlichen Handelns	124–130
– mögliche Verletzungen beim Embryo-Transfer	121 ff.
– im Grundgesetz	127
– naturrechtlich begründet	125 ff., 355, 363–366
– konsequentialistisch (universalteleologisch gedacht)	127
Metaethik bei Eric Voegelin	382–392
Naturalistischer Fehlschluß	387
Naturrechtslehre	
– deutsche	3
Opposition	
– Systemtheorie der	13–26
Parteien	
– deren Wandel	169–189
– Ursachen für die Entstehung neuer Parteien	171–175
Phronesis	
– bei Eric Voegelin	391 f.
Pluralismus	27–43
Politik	
– Begriff des Politischen bei C. Schmitt	115–168
Politische Urteilskraft	209–211
Politische Wissenschaft	
– Einfluß Eric Voegelins auf sie	235–250
– deren Grundlagen im Denken Eric Voegelins	370–381
Preußen	
– dessen Aufstieg	2 f.
Protestantische Ethik	59 f.
Rechtsstaat	
– im 19. Jahrhundert	5 f.
– in der Weimarer Republik	6 f.
Reformation	30 f.
Regierung	17 ff.
Republikanische Partei	
– neue Bücher dazu	420 f.
Sicherheitspolitik	
– in der Bundesrepublik	287–295
Souveränität	15 f.

	Seite
Staat	15 ff.
– als oberste Normeninstanz	151–168
System	
– politisches	13–26
Tatsachen- und Werturteile	385 ff.
Verstehen	
– als Methode	48 ff.
Verwaltung	
– staatliche	7–12
Wertbeziehung	
– bei Heinrich Rickert	56 f.
– bei H. Rickert und Max Weber	322–328
Wettbewerb	37–43
Wirtschaft	
– deren politische Steuerung	22 f.

Autorenregister

	Seite
<i>Blumenwitz, Dieter</i>	424
<i>Ferdowsi, Mir A.</i>	63
<i>Gebhardt, Jürgen</i>	251
<i>Gerhardt, Volker</i>	209
<i>Gusy, Christoph</i>	264
<i>Kable, Gerd</i>	44
<i>Kammler, Hans</i>	286
<i>Kluth, Winfried</i>	115
<i>Knöpfle, Franz</i>	345
<i>Löw, Reinhard</i>	358
<i>Lübbe, Anna</i>	138
<i>Luhmann, Niklas</i>	13
<i>Maier, Hans</i>	1
<i>Münzing, Ekkehard</i>	393
<i>Naßmacher, Hiltrud</i>	169
<i>Nida-Rümelin, Julian</i>	382
<i>Opitz, Peter J.</i>	235, 370
<i>Oseka, Andrzej</i>	191
<i>Püttmann, Andreas</i>	75
<i>Rabl, Kurt</i>	296
<i>Rassem, Mohammed</i>	347
<i>Seidelmann, Reimund</i>	201
<i>Seiffert, Wolfgang</i>	422
<i>Twenhöfel, Ralf</i>	322
<i>Vollrath, Ernst</i>	151
<i>Weede, Erich</i>	27
<i>Zitelmann, Rainer</i>	410
<i>Zwierlein, Eduard</i>	88

ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK

JAHRGANG 36 (NEUE FOLGE) · HEFT 3 · 1989

DAS BEGRÜNDUNGSPROBLEM BEI ERIC VOEGELIN ¹

Von Julian Nida-Rümelin

I. Vorbemerkung

Trotz der seit den sechziger Jahren unter philosophiehistorischen und seit Anfang der siebziger Jahre auch unter systematischen Aspekten erfolgten Rehabilitierung der praktischen Philosophie, die in jüngster Zeit nicht nur in den englischsprachigen Ländern, sondern auch auf dem europäischen Kontinent in einem »Ethik-Boom« kulminiert, steht es – zumindest im deutschsprachigen Raum – nicht zum besten um die Lebendigkeit und Originalität desjenigen Teils der praktischen Philosophie, der für Aristoteles ihr Zentrum ausmachte: die politische Theorie.

Einer der Gründe dafür ist eine nach wie vor wirksame Schulbildung im Bereich der politischen Theorie, die von hermetischen Sprachstilen und weltanschaulichen Demarkationslinien geprägt ist. Das behindert nicht nur die produktive Fortentwicklung einzelner Ansätze, sondern trägt auch zur geistigen Abschottung der Disziplin insgesamt bei.

Normative politische Theorie beschränkt sich heute nicht nur auf den sogenannten »normativ-ontologischen« Ansatz, sondern umfaßt ebenso die Neue Vertragstheorie², die universalistische Sozialpragmatik³, Neo-utilitaristische Theorien⁴ und verschiedene deontologische Ansätze⁵. Die philosophische Ethik spielt dabei für die normative politische Theorie die Rolle einer Grundlagendisziplin. Entsprechend eng verschränkt ist daher das Begründungsproblem der normativen politischen Theorie mit Fragestellungen und Ergebnissen philosophischer Ethik.

- 1 Dieser Artikel beruht auf einem Vortrag des Verfassers auf dem Internationalen Eric-Voegelin-Symposium im August 1988 an der Ludwig-Maximilians-Universität München.
- 2 Ihre bedeutendsten Vertreter sind John Rawls (*A Theory of Justice*, Oxford 1972), Robert Nozick (*Anarchy, State, and Utopia*, New York 1974), James Buchanan (*The Calculus of Consent*, Ann Arbor 1974 u. a.) und David Gauthier (*Morals by Agreement*, Oxford 1986).
- 3 Vgl. Karl-Otto Apel, »Zum Problem einer rationalen Begründung der Ethik im Zeitalter der Wissenschaft« in: *Rehabilitierung der Praktischen Philosophie*, Bd. II, hrsg. von M. Riedel, Freiburg 1974, S. 13–32; Jürgen Habermas, *Theorie des kommunikativen Handelns*, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1981.
- 4 Begründer des Präferenzutilitarismus, der eine Erweiterung der Bayes'schen Entscheidungstheorie darstellt, ist John C. Harsanyi (*Essays on Ethics, Social Behavior and Scientific Explanation*, Dordrecht 1976), aber auch die beständig anwachsende social choice-Literatur läßt sich weitgehend unter ein utilitaristisches Paradigma subsumieren, vgl. Amartya Sen, *Collective Choice and Social Welfare*, San Francisco u. a. 1970.
- 5 Z. B. von Robert Spaemann (*Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik*, Stuttgart 1981), Otfried Höffe (*Politische Gerechtigkeit. Grundlegung einer kritischen Philosophie von Recht und Staat*, Frankfurt a. M. 1987), Ernst Vollrath (*Grundlegung einer philosophischen Theorie des Politischen*, Würzburg 1987).

Eric Voegelin ist einer der führenden Theoretiker des normativ-ontologischen Ansatzes der politischen Theorie⁶. Sein Beitrag zeichnet sich einerseits durch eine scharfe Kritik der scientistischen und positivistischen Einengung moderner Sozialwissenschaft auf vermeintlich wertfreie nomologisch orientierte Tatsachenanalysen aus, ohne jedoch andererseits die methodischen Grundzüge einer genuinen Theorie von Politik und Gesellschaft explizit zu machen. Im folgenden soll daher vor dem Hintergrund wissenschaftstheoretischer und metaethischer Ergebnisse geprüft werden, welches Begründungsmodell der normativen Komponente der Theorie Voegelins zugrundeliegt. Dazu sind zunächst einige Bemerkungen zum Begründungsproblem im allgemeinen (Abschnitt II) und zum metaethischen Problem der Trennbarkeit von Norm- und Tatsachenurteilen (Abschnitt III) erforderlich. Die Auseinandersetzung mit dem Begründungsproblem bei Eric Voegelin erfolgt unter zwei Aspekten, dem des Übergangs von der existentiellen zur partizipatorischen Repräsentation (Abschnitt IV) und dem der Phronesis (Abschnitt V).

II. Begründungen

Für die kontinental-europäische Philosophie steht seit Descartes das Begründungsproblem im Mittelpunkt. Für die mittelalterliche Philosophie dagegen hatte sich das Begründungsproblem nur in einem sehr eingeschränkten Sinne gestellt; denn als *ancilla theologiae* hatte sie primär Vorgegebenes logisch zu ordnen und insofern Orientierungswissen zu vermitteln, dessen Fundamente in der Heiligen Schrift bzw. ihren Auslegungen gegeben waren. In der frühen Neuzeit gelangt nicht zufällig das alte griechische Ideal vollkommener Wissenschaft, das Ideal der Axiomatik im klassischen (nicht im Hilbert'schen Sinne) wieder zu Ehren⁷. Das Wissen mußte auf eine sichere Grundlage gestellt werden, nachdem die einer religiösen Begründung weitgehend entfallen war. Die bis heute inflationäre Verwendung des Begriffes »transzendental« ist ein äußeres Indiz dafür, daß dieses Unternehmen nach wie vor als das zentrale »Forschungsprogramm« der kontinental-europäischen Philosophie gelten muß. Die angelsächsische Philosophie ist dagegen in der Tradition David Humes diesem Forschungsprogramm gegenüber weithin reserviert geblieben.

Voegelin als ein Denker, der ganz offensichtlich beiden Kulturkreisen verpflichtet ist, teilt mit dem angelsächsischen bestimmte Formen des methodologischen Pragmatismus sowie die Betonung der Erfahrung, und mit dem kontinental-europäischen (und speziell deutschen) die Suche nach dem Grund, dem man sich dann jedoch nur in Gestalt einer spezifischen Erfahrung, einer Transzendenz Erfahrung nähern kann. Diese Erfahrung bildet jedoch nicht das Zentrum einer Theorie der transzendentalen Begründung. Explizit gibt es bei Voegelin keine Begründungstheorie – seine Schriften sperren sich gegen den Versuch, ein Begründungsmodell zu rekonstruieren. Man muß Voegelin »gegen den Strich lesen«, um wenigstens einige Elemente einer impliziten Theorie der Begründung auszumachen.

6 Eine Charakterisierung seines Denkweges bietet Peter J. Opitz, »In Memoriam Eric Voegelin« in: E. Voegelin, *Ordnung, Bewußtsein, Geschichte*, Stuttgart 1988, S. 215–225, und ders., »Rückkehr zur Realität: Grundzüge der politischen Philosophie Eric Voegelins« in: *The Philosophy of Order*, hrsg. v. Opitz/Sebba, Stuttgart 1981, S. 21–73; vgl. a. den vorstehenden Beitrag von P. J. Opitz in dieser Ausgabe.

7 Vgl. Verf., »Reduktion und Erklärung« in: *Philosophie der Naturwissenschaften*, hrsg. von P. Weingartner u. G. Schurz, Wien 1989, S. 331–336.

Die wissenschaftstheoretischen Analysen des 20. Jahrhunderts haben dazu geführt, daß sich die Metatheorie der Erfahrungswissenschaften immer weiter vom Ideal einer Letztbegründung entfernt hat und heute der Aspekt der Systematisierung im Mittelpunkt steht. Dies betrifft nicht nur die vom Kritischen Rationalismus Karl Poppers geprägten Untersuchungen, sondern auch die aus dem Umkreis und dem Erbe des logischen Empirismus hervorgegangenen Theorien⁸. Der Zusammenhang zwischen Systematisierung und Begründung ist komplex und eng mit der zugrundeliegenden Wahrheitstheorie verknüpft. Kohärenz bleibt jedoch auch dann Ziel jeder Systematisierung, wenn die betreffende Wahrheitstheorie nicht kohärenztheoretisch ist.

Für die klassische Axiomatik hatte jedes einzelne Axiom einen begründenden Status. Die Begründungsrelation war logisch-deduktiv. Die Axiome konnten und mußten für sich Selbstevidenz in Anspruch nehmen. Für die neuzeitlichen Empiristen sind nur unmittelbare Beobachtungen nicht begründungsbedürftig. Allgemeine Sätze hingegen müssen (induktiv) begründet werden: Neben die deduktive tritt die induktive Begründungsrelation. Die Protokoll-Satz-Debatte im Wiener Kreis und später die Schwierigkeiten zwischen theoretischer Sprache und Beobachtungssprache kriterial zu unterscheiden, haben dieses Fundament des Empirismus erschüttert. Die Folge ist ein heute weithin akzeptierter Holismus metatheoretischer Auffassungen, der davon ausgeht, daß einzelne Propositionen i. a. nicht zur Disposition stehen und damit auch nicht isoliert begründungsfähig sind. Unser Wissenscorpus ist ein vernetztes System von Urteilen, das sich punktuell nicht verändern läßt, ohne Veränderungen an anderer Stelle nach sich zu ziehen. Es gibt mehr oder weniger zentrale Teile dieses Systems, deren Veränderung entsprechend gravierende Folgen für den Wissenscorpus insgesamt hat⁹.

Die unterschiedlichen Haupttypen von Begründungsmodellen lassen sich nach folgender Matrix veranschaulichen:

Wissenschaftstheorie	Deduktiv	Induktiv
Fundamentalistisch	Descartes Hobbes	Kant klass. Utilitarismus trad. Positivismus Bacon Voegelin
Nichtfundamentalistisch	Kritischer Rationalismus	Zeitgenöss. Logischer Empirismus
	J. Rawls	Kohärenztheorie
		Voegelin
		Metaethik

⁸ Besonders deutlich im neopragmatistischen Charakter der Auffassungen William Quines (vgl. *Word and Object*, New York 1960) oder – aus ganz anderer Perspektive – Morton Whites (*What Is and What Ought To Be Done*, Oxford 1981).

⁹ W. V. O. Quine geht so weit, die analytisch-synthetische Dichotomie aufzugeben und das, was man üblicherweise als »analytisch wahre« Sätze bezeichnet, nur als besonders zentrale Überzeugungen unseres Wissenssystems anzusehen, vgl. »Two Dogmas of Empiricism« (1951) in: *From a Logical Point of View*, 2. Aufl., Cambridge 1980, S. 20–46.

Für deduktive Begründungsmodelle sind die Begründungsrelation und die logische Ableitungsbeziehung grundsätzlich parallel. Daraus ergibt sich, daß die Begründungsketten von sehr allgemeinen Sätzen (bzw. Urteilen) ausgehen müssen. Der Rationalismus eines Descartes oder Leibniz gibt diesen Sätzen den Status von (nicht-empirischen) Vernunftwahrheiten. Empiristen tun sich mit einem deduktiven Begründungsmodell schwerer, da unmittelbar einsichtige empirische Urteile i. a. einen eher partikularen oder singulären Charakter haben und damit als Ausgangspunkt deduktiver Begründungsketten unzureichend sind. Daher neigen Empiristen zu einer induktiven Erweiterung der Begründungsrelation (die deduktive wird nicht verworfen, aber ergänzt durch die Möglichkeit induktiver Schlüsse). Die Verbindung von begründungstheoretischem Induktivismus und erkenntnistheoretischem Empirismus wurde erst durch Karl Popper und seine Schule aufgebrochen.

Die Entstehung des Kritischen Rationalismus und das schon seit den dreißiger Jahren deutlich werdende Scheitern einer streng empiristischen, logisch präzise aufgebauten Wissenschaftstheorie, wie sie etwa dem frühen Carnap vorschwebte, hat das fundamentalistische Programm nicht nur unter rationalistischen, sondern auch unter empiristischen Vorzeichen in Mißkredit gebracht. Die Suche nach einem sicheren Fundament allen Wissens (in der Wissenschaftstheorie als Basisproblem bezeichnet) erscheint heute obsolet. Der Pragmatismus, nicht in seiner ursprünglichen kruden an technischer Verwertbarkeit orientierten Form, sondern als methodisches Prinzip der Systematisierung und Ordnung unserer Urteile, ohne den Anspruch, damit sicheres Wissen erwerben zu können, erlebt in unterschiedlichen Formen eine Renaissance. Nicht-fundamentalistische Konzeptionen, deren Einordnung als empiristisch oder rationalistisch problematisch geworden ist, haben Konjunktur. Für sie ist die Suche nach einem sicheren Fundament allen Wissens sinnlos.

In der obigen Matrix wurden jeweils wissenschaftstheoretische und metaethische Ansätze mit den gleichen Charakteristika gegenübergestellt – dies ergibt einige überraschende, aber zugleich erhellende Kombinationen, wobei zu beachten ist, daß weitere Dimensionen wie die Unterscheidung von Entdeckungs- und Begründungskontext, aber auch die empiristisch / rationalistische Dichotomie hier unberücksichtigt bleiben. Voegelin scheint mir sowohl in seiner allgemeinen wissenschaftstheoretischen Konzeption als auch in der, nach seinem eigenen methodischen Verständnis, nicht zu scheidenden normativen Theorie sowohl induktiv als auch fundamentalistisch vorzugehen.

III. Zur Trennung von Werturteilen und Tatsachenurteilen

In der Einleitung zur Neuen Wissenschaft¹⁰ setzt sich Voegelin kritisch mit der Wissenschaftskonzeption Max Webers auseinander. Diese negative Abgrenzung, aber auch Würdigung ist wie kaum ein anderes Textstück Voegelins geeignet, sein eigenes Wissenschaftsverständnis zu konturieren.

Voegelin spricht von einem »positivistischen Dogma«, das erst die Problematik der Werturteilsfreiheit hervorruft. Wer das sogenannte positivistische Dogma nicht akzeptiert, werde auch nicht mit dem Problem der Wertfreiheit der Wissenschaften konfrontiert. Unter dem positivistischen Dogma versteht Voegelin die These, daß nur Tatsachenurteile, die die phänomenale Welt betreffen, objektiv seien, während Urteile

10 *Die Neue Wissenschaft der Politik* [NW], 2. Aufl., München 1965.

über die richtige Ordnung von Mensch und Gesellschaft subjektiv sind. Die Wissenschaft mit ihrem Rationalitäts- und Objektivitätsanspruch müßte sich, wenn diese These zuträfe, auf Tatsachenurteile konzentrieren.

Interessant bei dieser Charakterisierung ist die Einschränkung von Tatsachenurteilen auf solche, die die phänomenale Welt betreffen. In der Tat hat der logische Empirismus des zwanzigsten Jahrhunderts versucht, eine präzise Fassung dessen zu geben, was Voegelin »Tatsachenurteile, die die phänomenale Welt betreffen« nennt. Dieser Versuch beruhte auf der Unterscheidung von Beobachtungssprache und theoretischer Sprache, eine Unterscheidung, die sich jedoch in der intendierten Form nicht aufrechterhalten ließ. Die genauere Charakterisierung von Tatsachenurteilen, die sich unmittelbar (theoriefrei) auf die phänomenale Welt beziehen, erwies sich als unmöglich¹¹. Aber auch nach dem Scheitern dieses Programms hielt sich lange die Auffassung, nicht-empirische Tatsachenurteile, also insbesondere Wert- und Normurteile, seien subjektiv, da sie einer kritischen Prüfung¹² nicht zugänglich seien.

Die Trennung von Wert- und Tatsachenurteilen konnte nach Voegelin nur von Denkern anerkannt werden, »die mit der klassischen und christlichen Wissenschaft vom Menschen nicht vertraut waren. Denn weder die klassische noch die christliche Ethik und Politik enthalten ›Werturteile‹«. Erst der Verlust der Ontologie als Wissenschaft bewirke, daß Ethik und Politik nicht mehr als Wissenschaft von der Ordnung begriffen werden, »in der das menschliche Wesen seine maximale Aktualisierung« erreicht, sondern daß diese traditionellen philosophischen Disziplinen in den Verdacht subjektiver unkritischer Meinungen, bloßer *doxai* fallen (NW 30 f.).

In dieser Perspektive ergibt sich eine völlig neue Sicht auf das Postulat der Wertfreiheit von Max Weber: Es handelt sich zwar um den Versuch, einen Realitätsbereich aus der Wissenschaft auszublenden, aber da der Zugang zu diesem Realitätsbereich ohnehin als Folge des sich über viele Jahrhunderte hinwegziehenden nominalistischen Zerstörungswerkes versperrt war, kann man es zugleich als das Unternehmen ansehen, die Sozialwissenschaft von unkritischen Meinungen zu reinigen und *episteme* dort zu installieren, wo es angesichts dieses Zerstörungswerkes allein noch möglich schien – eben im Bereich der auf die phänomenale Welt bezogenen Sachverhalte.

Anders als für den späteren Neopositivismus bestand für Max Weber eine Wertbezogenheit der Geistes- und Sozialwissenschaften, wenn nicht der Wissenschaften überhaupt. Selbstverständlich konnte diese Wertbezogenheit selbst wiederum zum Gegenstand wissenschaftlicher Analyse gemacht werden, aber die spezifischen Inhalte waren nach Weber dem wissenschaftlichen Urteil entzogen. Da die Auswahl des Forschungsgegenstandes nach Wertgesichtspunkten erfolgt, sind Wertungen wissenschaftskonstitutiv, ohne selbst rationalen Kriterien zu genügen. Dies macht die spezifische Irrationalität der Wissenschaftskonstitution bei Max Weber aus. Während es sich hier um eine wissenschaftsimmanente Problematik handelt, tritt als zweite

11 Vgl. Rudolf Carnap, »Testability and Meaning« in: *Philosophy of Science* 3 (1936) S. 420–471 und 4 (1937) S. 2–40, sowie ders., »The Methodological Character of Theoretical Concepts« in: *Minnesota Studies in the Philosophy of Science*, hrsg. von H. Feigl und M. Scriven, Bd. I, Minneapolis 1956, S. 38–76.

12 Dies gilt unabhängig davon, ob man unter einer Prüfung Verifizierung oder (wie im kritischen Rationalismus) Bewährung im Sinne gescheiterter Falsifizierungsversuche oder (wie im Carnap'schen Induktionsprogramm) Bestätigung (confirmation) versteht.

Dimension der unauflösbare Praxisbezug jeder Wissenschaft hinzu. Wissenschaft ist nicht nur Praxis qua wissenschaftlicher Tätigkeit, Wissenschaft prägt gesellschaftliche Praxis und individuelles Handeln als gesellschaftliches Subsystem.

Es gibt im wesentlichen drei Arten der Reaktion auf die Weber'sche Herausforderung: 1. Grundsätzliche Anerkennung, daß sich wissenschaftliche Rationalität auf Tatsachurteile beschränken müsse. Da die Wertbezogenheit der Wissenschaft kaum bezweifelt werden kann, bleibt die Forderung nach Explizitmachung der eigenen Wertprämissen oder, wie Habermas sich später ausgedrückt hat: der erkenntnisleitenden Interessen. 2. Anerkennung der logischen Trennung von Wert- und Tatsachurteilen, aber Zurückweisung der These, daß es im Bereich der normativen Urteile keine (spezifische) Rationalität gibt, die wissenschaftlichen Standards genügen kann. Immanuel Kant kann als Ahnherr dieser Variante gelten. 3. Zurückweisung auch der Trennbarkeitsthese, das heißt: Festhalten an der platonisch-aristotelischen Verbindung wertender, normativer und deskriptiver Urteile.

Voegelin plädiert für die dritte Reaktion: Er betont, daß weder die klassische noch die christliche Ethik und Politik Werturteile enthalten hätten, vielmehr sei es diesen Disziplinen um die Klärung der Ordnungsproblematik gegangen, die im wesentlichen dadurch geleistet werde, daß eine philosophische Anthropologie als Teil der allgemeinen Ontologie entwickelt wird. Entgegen dem üblichen philosophischen Sprachgebrauch identifiziert Voegelin den Terminus »Werturteil« – ganz im Sinne Max Webers – mit dem subjektiven Bekenntnis zu einem Wert.

Wer mit Voegelin die Trennbarkeit von Wert- und Tatsachurteilen zurückweist, hat kein spezifisches Problem der Begründbarkeit normativer Urteile. Es bleibt dann die Frage, wie der Zugang zur Ordnung des Seienden über das bloß phänomenal Gegebene hinaus freigelegt werden kann. Voegelin gibt dazu in seinen Schriften eine Reihe von Hinweisen, auf die wir unten zurückkommen. Wer jedoch überzeugt ist, daß die Frage nach der richtigen Ordnung eine – irreduzibel – präskriptive Antwort verlangt, der kann sich damit nicht zufrieden geben. Meines Erachtens gibt es bis heute gegen die These des naturalistischen Fehlschlusses¹³ (manchmal auch als Hume'sches Gesetz bezeichnet) keine überzeugenden Einwände und damit ist es um die logische Vereinbarkeit von Präskription und Deskription schlecht bestellt. Um so schärfer stellt sich für jede normative Theorie der Politik die Frage nach der Begründbarkeit von Präskription. Auch Voegelin's Theorie muß unter diesem Aspekt analysiert werden.

IV. Der Übergang von der existentiellen zur partizipatorischen Repräsentation

Sofern man die Prämisse der logischen Trennung von Tatsachen und Normen bzw. Werten akzeptiert, ergibt sich ein interessantes Bild der Begründungsproblematik bei Eric Voegelin. Der Übergang von der empirischen Analyse zur normativen Begründung läßt sich nämlich genau lokalisieren: Es ist der Übergang von der existentiellen zur partizipatorischen Repräsentation.

13 Diese Bezeichnung für die logische Unzulässigkeit, aus deskriptiven Prämissen allein auf wertende oder normative Sätze zu schließen, geht auf George E. Moore (*Principia Ethica*, Cambridge 1903, Kap. IB) zurück.

Die Disziplin der empirischen Ethik beschäftigt sich mit Themen wie der Entwicklung der sittlichen Persönlichkeit oder – etwa im Bereich der Ethnologie – mit der Analyse von Normengefügen, die für bestimmte Gesellschaften konstitutiv sind. Das, was Voegelin als existentielle Repräsentation bezeichnet, ist ein wesentlicher Bestandteil dieser Art der Analyse. Menschliche Gesellschaften lassen sich nicht in der gleichen Weise wie Naturphänomene untersuchen – oder genauer: diese Art von Analyse würde uns fast vollständig irrelevant erscheinen. Der Betrachter, der mit einer Gesellschaft nichts teilt, keine Gefühle, keine Intentionen, keine Bindungserfahrungen, wird die wesentlichen Bestandteile jeder gesellschaftlichen und politischen Analyse gar nicht erfassen können: Es ist zweifelhaft, ob ein Betrachter dieser Art überhaupt in der Lage wäre, Handlungen zu identifizieren (Handlungen hier i. S. von *action type*, nicht von *action token*).

Am Beginn jeder Wissenschaft steht die passende Äquivalenzklassenbildung: d. h. die Zugrundelegung bestimmter Ähnlichkeits- oder Gleichheitsrelationen, die in den Fluß der Beobachtungen Struktur bringen. Die menschliche Gesellschaft als Naturphänomen analysieren hieße von Strukturen auszugehen, die ihre zentralen Merkmale verdecken. Eine Gesellschaftsanalyse dieser Art wäre völlig außerstande, Orientierungswissen zu vermitteln.

Natürlich hat die Gesellschaft einen Aspekt des bloßen Geschehens – Voegelin spricht hier vom Außenweltcharakter als einer Komponente ihres Seins – aber sie ist Ergebnis individueller (und möglicherweise auch kollektiver) Intentionalität. Voegelin spricht von einem *kosmion*, »von innen her mit Sinn erfüllt durch die menschlichen Wesen, die sie in Kontinuität schaffen und erhalten als Modus und Bedingung ihrer Selbstverwirklichung« (NW 49). Auch wer sich auf die bloß empirische Analyse dieses *kosmion* beschränkt, ist nie bloßer Betrachter, sondern immer Betrachter, der das Vorwissen des Akteurs in seine Analyse einbezieht¹⁴. Es ist ein wesentliches Mittel einer jeden empirischen Analyse einer Gesellschaft, sich auf das Verständnis ihrer Symboliken zu stützen – Voegelin spricht von der »Selbsterhellung der Gesellschaft durch Symbole als einem integralen Bestandteil der sozialen Realität« (NW 49).

Um die Einbettung individueller und kollektiver Handlungen in ein Normen- und Symbolsystem zu begreifen, bedarf es sicherlich eines *xynons*: Der Betrachter bzw. Theoretiker teilt mit den zu analysierenden Akteuren die Erfahrung des Handelns. Die Charakterisierung einer Handlung aber erfolgt immer in einem spezifischen sozialen Kontext. Ohne eine Gemeinsamkeit dieses sozialen Kontextes ist Handlungsanalyse als das zentrale Element jeder Gesellschaftswissenschaft nicht möglich. Der Theoretiker geht von einem reichen Korpus der Selbstinterpretation aus und kann die Symbolsysteme nur deuten, wenn ihm wesentliche Bestandteile durch Teilnahme an der gesellschaftlichen Praxis vertraut sind. Auch der Ethnologe kommt nie ganz von außen – käme er wirklich von außen, d. h. würde er nicht wesentliche Bestandteile dieses Korpus der Selbstinterpretation teilen, so blieben ihm nur naturwissenschaftliche Instrumente der Analyse.

Es ist hier nicht erforderlich, im Detail auf das Verhältnis von deskriptiver und existentieller Repräsentation einzugehen. Entscheidend ist, daß politische Gesellschaften dadurch handlungsfähig werden, daß sie bestimmte Systeme sekundärer Regeln i. S. von H. L. A. Hart¹⁵ entwickeln, die kollektive Entscheidungen erst ermöglichen. Sie

¹⁴ Vgl. dazu a. Lewis White Beck, *The Actor and the Spectator*, Yale 1975.

¹⁵ *The Concept of Law*, Oxford 1961; dt. *Der Begriff des Rechts*, Frankfurt a. M. 1973.

müssen eine innere Struktur besitzen, »kraft deren einige ihrer Mitglieder im Stande sind, für ihre Befehlsakte regelmäßig Gehorsam zu finden« (NW 61). Voegelin nennt diesen Prozeß, in dem eine Gruppe von Menschen sich zu einer handlungsfähigen Gesellschaft gestaltet, die »Artikulation der Gesellschaft bzw. ihren Durchbruch zur historischen Existenz« (NW 61).

Mit Hilfe des Begriffs der existentiellen Repräsentation und der damit zusammenhängenden Methode, bei der Analyse von den in der sozialen Wirklichkeit vorhandenen Symbolen auszugehen, läßt sich der Gegenstand der politischen Wissenschaft bestimmen. Der Begriff der existentiellen Repräsentation reicht jedoch nicht hin, um neben einer empirischen politischen Analyse auch eine normative politische Analyse zu begründen.

Voegelin spricht in der Neuen Wissenschaft zunächst nicht von normativer Analyse, sondern von kritischer Klärung. Aber Kritik bedarf der Kriterien, und diese Kriterien sind normativ. Die kritische Klärung ist die eigentliche Aufgabe des Theoretikers. Er stellt die von ihm vertretene Wahrheit der von der Gesellschaft vertretenen gegenüber. Dies setzt voraus, daß es so etwas gibt wie die Repräsentation der Wahrheit in spezifischen historischen Gesellschaften. Das verlangt über die bloße existentielle Repräsentation der Gesellschaft hinaus eine zweite Relation, »in welcher die Gesellschaft selbst etwas, das über sie hinausgeht, eine transzendente Wirklichkeit, repräsentiert« (NW 83).

»Man stößt in der Tat auf sie (. . .). Alle frühen Reiche des Nahen wie des Fernen Ostens faßten sich als Repräsentanten einer transzendenten Ordnung, der Ordnung des Kosmos auf, einige unter ihnen verstanden diese Ordnung als eine Wahrheit« (NW 83).

Es folgen eine Reihe von Beispielen aus der Geschichte, beginnend mit den frühesten chinesischen Quellen, die jeweils zeigen, daß sich die Gesellschaften selbst als einen Mikrokosmos, als Spiegel des allumfassenden Makrokosmos verstanden. Genau besehen sind diese Ausführungen (NW 83–90) keine Antwort auf die selbstgestellte Frage nach der zweiten Relation; denn es liegt zunächst nahe, diese historischen Beispiele als Bestandteile spezifischer existentieller Repräsentationen zu analysieren. Der Rahmen existentieller Repräsentation wird von Voegelin erst daran anschließend und auffallend abrupt verlassen (NW 91). Dort stellt er – ohne die ursprüngliche Frage des problematischen Übergangs erneut zu prüfen – der »imperialen« Wahrheit die theoretische Wahrheit gegenüber. Erst die Entdeckung der theoretischen Wahrheit kann »die Wahrheit der kosmologischen Reiche herausfordern« (NW 91). Diese Entdeckung ist ein lang andauernder Prozeß; er erstreckt sich nach Voegelin etwa über fünf Jahrhunderte in den Jahren 800–300 v. Chr. In China entspricht es dem Zeitalter des Konfuzianismus, des Lao Tse sowie der anderen Philosophenschulen; in Indien dem Zeitalter der Upanischaden des Buddha; in Israel dem der Propheten; in Hellas dem der Philosophen und der Tragödie. Im Westen erreicht diese Entdeckung ihren historischen Höhepunkt in der Gründung der Philosophie im griechischen Sinne und insbesondere in der griechischen Theorie der Politik.

Zentrales Element dieser Theorie der Politik ist die These Platons, daß eine existente politische Gesellschaft nicht nur Mikrokosmos, sondern auch Makroanthropos ist. Voegelin nennt dieses Prinzip Platons das anthropologische Prinzip. Und bezeichnenderweise knüpft Voegelin hier wieder an die Gegenüberstellung von existentieller Repräsentation und Wahrheit an, indem er betont, daß man zwei Aspekte dieses Prinzips auseinanderhalten müsse. Unter dem ersten Aspekt sei es ein allgemeines Prinzip

zur Interpretation der Gesellschaft; unter dem zweiten sei es ein Instrument der Sozialkritik (NW 93). Im Rahmen der existentiellen Repräsentation und ihrer Methode ist das anthropologische Prinzip heuristisch zu verstehen: »denn wenn der Theoretiker eine politische Gesellschaft zu verstehen sucht, wird es eine seiner ersten, wenn nicht die erste Aufgabe sein, den Menschentypus zu ermitteln, der sich in der Ordnung dieser konkreten Gesellschaft ausdrückt« (NW 94).

Das anthropologische Prinzip macht den Menschen zum Maß der Gesellschaftskritik, allerdings nicht den Menschen schlechthin, sondern den Menschen, »sofern er durch die Differenzierung seiner Psyche zum Repräsentanten göttlicher Wahrheit geworden ist« (NW 101). Theorie ist der Versuch, den Sinn menschlicher Existenz durch die Auslegung einer bestimmten Klasse von Erfahrungen zu gewinnen. Die dabei wesentlichen Erfahrungstypen beruhen auf den »fundamentalen Kräften« von *thanatos*, *eros* (*eros* zum *sophon*, *kalon* und *agathon*) und *dike*.

Die Gültigkeit der Theorie beruht auf diesen Erfahrungstypen, auf die sie sich zur ständigen »empirischen Kontrolle« beziehen muß (NW 96). Ohne die diese Erfahrungen konstituierenden Erlebnisse bleibt die Analyse im Rahmen existentieller Repräsentation und dringt nicht zur Analyse im Rahmen partizipatorischer Repräsentation vor. Denn diese Erlebnisse bilden die empirische Basis für die Nachprüfbarkeit des Wahrheitsgehaltes der Theorie von der richtigen Ordnung.

Diese Entdeckung darf nicht immanentistisch mißverstanden werden, wie Voegelin betont; vielmehr wird die Psyche als ein neues Zentrum im Menschen entdeckt, »in welchem er sich als aufgeschlossen für transzendente Realität erfährt« (NW 100). Man sieht, der Übergang von der existentiellen zur partizipatorischen Repräsentation bleibt präsent. Die Psyche als Zentrum einer neuen Ordnungserfahrung i. S. partizipatorischer Repräsentation ist Maßstab der Gesellschaftskritik: Das Fundament normativer Begründung ist damit gelegt. Während in den späteren Schriften die Vertiefung dieser Ordnungserfahrungen weiter beleuchtet wird, bleiben ihr Status und ihre Rolle im unklaren. Voegelin dringt auch in den späteren Schriften nicht mehr zu dem methodischen Ausgangspunkt seiner Untersuchung vor, nämlich der kritischen Klärung der Gesellschaft und damit der Begründung einer konkreten normativen Theorie des Politischen.

V. *Phronesis*

Einem Begründungsmodell normativer Urteile kommt Voegelin noch am nächsten im zweiten Teil des Beitrags »Das Rechte von Natur«¹⁶, der mit »Phronesis« überschrieben ist. Bezeichnenderweise hat diese Skizze einer normativen Begründungstheorie die Gestalt eines Rekonstruktionsversuches der aristotelischen Ethik. Das zentrale Problem dieses Rekonstruktionsversuches besteht in der scheinbaren Widersprüchlichkeit der aristotelischen Darstellung des *physikon dikaion* in der Nikomachischen Ethik¹⁷. Aus heutiger Sicht betrachtet schwankt Aristoteles zwischen einer mehr oder weniger stark rechtspositivistisch geprägten Auffassung des *dikaion* als einer menschlichen Setzung und einer naturrechtlichen Vorstellung. Voegelin gelingt es jedoch, dieses Spannungsverhältnis zu Gunsten eines in sich schlüssigen Interpretationsmo-

16 *Österreichische Zeitschrift für Öffentliches Recht* 13 (1963). Nachdruck in *Anamnesis: Zur Theorie der Geschichte und Politik* (A), München 1966, S. 117–133.

17 Besonders deutlich im fünften Buch.

dells aufzulösen, das sowohl die Auffassungen der Legitimität durch Verfahren wie auch den Kern des absoluten Naturrechts als zwei Aspekte eines spezifischen Spannungsverhältnisses des sittlich reifen Menschen enthält. Insbesondere gibt Voegelin eine überzeugende Interpretation der scheinbar in sich widersprüchlichen These des Aristoteles, daß der auf eine spezifische Polis bezogene *nomos* zugleich *physei dikaion* sei. Der von der Polis gesetzte *nomos* ist insofern verbindlich, als der Inhalt der Setzung *physei* ist. Und dennoch gehört auch der verbindliche *nomos* zum Bereich des Veränderlichen. Voegelin resümiert, für Aristoteles stünde das *physei dikaion* in einer Spannung zwischen göttlich unveränderlicher Wesenhaftigkeit und menschlicher, durch die konkrete Situation erforderter Veränderlichkeit (A 122).

Damit ist das Rechte von Natur nicht etwas außerhalb der menschlichen Gemeinschaft Gegebenes, das entweder Kriterium zulässiger gesetzlicher Regelungen im Sinne des relativen Naturrechtes oder Kernbestand einer jeden verpflichtenden gesetzlichen Regelung im Sinne des absoluten Naturrechtes zu sein hat: An seine Stelle tritt die spezifische Fähigkeit der *phronesis* als einer existentiellen Kraft, die zwischen richtiger und grundsätzlich unveränderlicher Ordnung und auf die konkrete Gemeinschaft bezogener veränderlicher Ordnung vermittelt. Es kommt daher nicht auf die richtige Beurteilung des Rechten von Natur in seiner Unveränderlichkeit an, ja nicht einmal auf das Bewußtsein dieser existentiellen Spannung zwischen den Polen der richtigen und wirklichen Ordnung, sondern auf richtiges konkretes Handeln in diesem Spannungsfeld.

Im Gegensatz zu Platon ist für Aristoteles nicht das weit fortgeschrittene Wissen um die unbewegten Dinge bzw. Ideen oder Formen Voraussetzung richtigen Handelns, vielmehr kann auch der *eutyches* die richtige Entscheidung durch *mantike* treffen. Voegelin interpretiert diese Andeutung des Aristoteles als eine spezifische Form der Durchlässigkeit für die vom unbewegten Bewegter als erste Ursache ausgehende Seinsbewegung, die durch das All hindurch bis zum letzten bewegten Bereich des Menschlichen, bis zur Handlung wirkt. Der *spoudaios* ist dabei derjenige, der im besonderen Maße offen ist – es ist der reife Mensch, der begehrt, was in Wahrheit begehrenswert ist.

Diese Wahrheit der konkreten Handlung ist jedoch nicht durch Subsumtion unter allgemeine normative Sätze zu rekonstruieren, das eigentliche Kriterium der wohlgeordneten Existenz ist ihre Durchlässigkeit für die Seinsbewegung, »das heißt die Offenheit des Menschen für das Göttliche« (A 128). Wichtig ist dabei, daß diese Offenheit nicht in Form eines spezifischen Wissens gegeben ist und insofern der Kern der Ethik nicht eine logisch strukturierte Klasse von Sätzen darstellt, sondern daß diese Offenheit als ein Geschehen zu begreifen ist, das Voegelin eher mißverständlich als Ontologie der Ethik bezeichnet¹⁸.

Die spezifische Tugend der *phronesis* als Tugend des Abwägens über das, was in bezug auf menschliches Handeln vernünftig ist, darf nicht mit den spezifischen Tugenden der Wissenschaft verwechselt werden, die uns befähigen, aus Prinzipien Folgerungen abzuleiten, des Intellekts (*nous*), der uns zur Erkenntnis dieser Prinzi-

18 Die Tatsache, daß die *phronesis* von Aristoteles unter die dianoetischen Tugenden eingereiht wurde, was mit dieser Interpretation nur schwer in Einklang zu bringen ist, erklärt sich für Voegelin offensichtlich daraus, daß sie nicht nur als Tugend des richtigen Handelns, sondern zugleich als Tugend des richtigen Sprechens über das Handeln (A 128) charakterisiert werden muß.

pien befähigt, und der Weisheit, die Wissenschaft und Intellekt umfaßt und sich auf die unveränderlichen Dinge bezieht. Die *phronesis* bezieht sich allerdings ebensowenig auf diejenigen Tätigkeiten, die im Hinblick auf bestimmte Produkte unternommen werden und damit dem technischen Handlungsmodell angehören.

Die Voegelinische Konzeption der *phronesis* tritt an die Stelle eines metaethischen Begründungsmodells – dies erklärt, warum einer der hervorragenden Vertreter des normativ-ontologischen Ansatzes seine Leser in einer Hinsicht enttäuschen muß: Er entwickelt weder eine explizite normative Theorie des Politischen, noch eine metaethische Konzeption der Begründung politischer Normen.

Zusammenfassung

Nach einer Vorbemerkung zur Begründungsproblematik im allgemeinen (II) und zum metaethischen Problem der logischen Beziehung von Wert- und Tatsachenurteilen (III) wird gezeigt, daß der Übergang von der existentiellen zur partizipatorischen Repräsentation das normative Element der Theorie Voegelins konstituiert (IV). Dies allein ergibt jedoch noch kein Begründungsmodell normativer Urteile, statt dessen stützt sich Voegelin auf eine spezifische Auffassung von *phronesis* (V).

Summary

The paper treats the problem of foundation in the thought of Eric Voegelin. After some preliminary remarks on the foundational problem in general including a sketch of the different types of foundational method (II) and after a short excursion to the metaethical problem of the logical relation between descriptive and normative statements (III) it is shown that in Voegelin's thought the transition from existential to participatory representation is the crucial point for the normative aspects of political theory (IV). But this alone does not yield a foundational model of normative judgments, instead Voegelin relies on his version of *phronesis* (V).